Glauben. Predigt in der Reihe „Grundbegriffe des Glaubens“. Landeskirchliche Gemeinschaft Eben-Ezer, 29.01.2023. Daniel Spiesecke

Jesus spricht: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“

In der Vorbereitung der Predigt habe ich mir die vier Begriffe angeschaut, die wir in dieser Predigtreihe miteinander bedenken wollen. Frank hat vor zwei Wochen mit Gnade angefangen. Dass der Begriff der Gnade gut in die Reihe passt, dass er erklärungsbedürftig ist und wir uns deswegen darüber austauschen, das finde ich nicht verwunderlich. Würde man spontan eine Liste aufstellen mit Begriffen, die dauernd in der Kirche vorkommen, aber auch nur da, und die man nicht so recht beschreiben kann, steht da sicher Gnade oben auf, vielleicht wäre auch Dreieinigkeit auf Platz eins…

Vergangene Woche hat Ansgar über Wahrheit gesprochen. Der Begriff ist ja auch gesellschaftlich schillernd, und ich habe mir gedacht, es muss mir ja nicht peinlich sein, dass ich vor dem Gottesdienst davon keine Ahnung hatte, weil ja selbst im Predigttext die Frage „Was ist Wahrheit?“ drin steht und die wird da auch nicht beantwortet. Also: klar, dass wir uns darüber Gedanken machen, wir haben auch noch lebhaft nach dem Gottesdienst diskutiert.

Nun heute: Glaube.

Bei diesem Begriff liegt nun eigentlich die Vermutung nahe, dass das ja wohl Kernkompetenz einer christlichen Gemeinde sein muss. Ich meine, zu was sollen regelmäßige Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes, zu was sollen Gemeindeglieder auskunftsfähig sein, wenn nicht dazu?

Für diese Predigt habe ich in Büchern nachgeschlagen, was eigentlich Glaube sein soll. Ich habe nachgelesen bei Leuten, die es wissen müssen: Parzany, Bärend, Diener, Stoll. Ich habe im Bibellexikon nachgeschlagen. Und ich habe eine künstliche Intelligenz auf einer Webseite gefragt, weil das ja grade alle machen. Aber hätte ich das nicht wissen müssen? Wäre es nicht zu erwarten, dass jede Christin, jeder Christ, auf die Frage, was sie oder er nun glaube, eine Antwort wie aus der Pistole geschossen bereit hat? Dieser Glaube ist 2000 Jahre alt, fußt auf einem nochmal 2000 Jahre alten Glauben, ist es da nicht zu viel verlangt, mal zackig zu sagen, worum es geht?

Und dennoch wurde das als ein Grundbegriffs-Thema gewünscht und ich gebe sofort zu, dass mir das auch nicht leicht von den Lippen ging. Die einfachen Fragen des christlichen Glaubens sind vielleicht doch nicht so einfach abzufrühstücken. Zum Beispiel weiß ich bis heute noch, dass Theresa mich

irgendwann mal aus heiterem Himmel danach gefragt hat, wer Jesus für mich sei? Vielleicht war das für einen Gemeindebrief? Es war jedenfalls keine Frage, die ich einfach mal so eben beantworten konnte, jedenfalls unter Auslassung der gelernten Plattitüden.

In dieser Predigt möchte ich zuerst über den Glauben in der modernen Gesellschaft sprechen. Und dann möchte ich mit euch anhand eines Heilungswunders von Jesus zwei Aspekte am Glauben teilen, die mir wichtig geworden sind.

Erstens. Glaube „heute“

Eine Predigt zum Thema Glaube in der Stadt Berlin zu halten, ist eine Besonderheit. Es gibt wenig Städte in Europa, in denen nur so kleine Teile der Bevölkerung angeben, einem Glauben anzuhängen oder sich religiös zu betätigen. Berlin liegt in einer der weltweit am wenigsten religiös vitalen Regionen. Diese Region könnt ihr euch vor dem inneren Auge vergegenwärtigen, verläuft etwa wie ein Band, nach Südost. Sie beginnt in Nordostdeutschland, geht dann eben über Berlin, Dresden, Prag, Brünn (dann müssen wir die katholischen Städte Wien und Bratislava überspringen) bis hinunter nach Budapest. In diesen so grob umrissenen Regionen gehören sind zwischen 60 und 90 Prozent der Bürger keiner Glaubensgemeinschaft an. Das ist, und das ist ja auch eine gute Nachricht, weltweit einmalig.

Wir kennen ja hier aktive Versuche, Religion und Glaube zurückzudrängen. Das haben hier autoritäre und totalitäre Staaten versucht. Auch auf zivile Weise wurde der Glaube hart angegangen, zuletzt war zum Beispiel der sogenannte Neue Atheismus mit einigen Büchern Anfang der 2000er Jahre populär, sie trugen Namen wie „Der Gotteswahn“. Aber ich würde sagen die bewusste Glaubenskritik ist wenig erheblich gegenüber etwas, was man als gelebte Kritik bezeichnen kann: Ein allgemein passives Desinteresse am Glauben. Schlicht gar nicht auf die Idee zu kommen, dass etwas fehlt. Ein Leben, in dem anscheinend weder die Höhen noch die Tiefen einen Anlass zur Frage nach Gott geben.

Zu Glauben, das ist für uns heute eine Option. Das ist neu, das ist ein Element der Moderne. Nicht zu glauben, oder etwas anderes zu glauben, als die eigene Familie oder die Bürger der Stadt in der man wohnte, war die längste Zeit unmöglich. Heute kann ich wählen, wie aus einer Speisekarte. Das gilt nicht nur, aber insbesondere für Berlin. Und da entscheiden sich anscheinend viele, auch einfach mal gar nichts zu bestellen. Zu den Gründen dafür und den Perspektiven dazu gibt es viele spannende akademische Überlegungen. Was mich aber direkt

getroffen hat, war eine ganz schonungslose Darstellung dieser Tatsache durch einen berühmten Pastoren und Theologen:

Vor knapp 80 Jahren hat Dietrich Bonhoeffer hier in Berlin folgendes zu dem Thema Glaube als Option an einen Freund geschrieben: „Es ist heute so, daß es für die allgemein menschlichen Fragen von Tod, Leiden und Schuld menschliche Antworten gibt, die von Gott ganz absehen können. Menschen werden faktisch – und so war es zu allen Zeiten – auch ohne Gott mit diesen Fragen fertig, und es ist einfach nicht wahr, daß nur das Christentum eine Lösung für sie hätte. Was den Begriff der »Lösung« angeht, so sind vielmehr die christlichen Antworten ebenso wenig – (oder ebenso gut) – zwingend wie andere mögliche Lösungen.“ [Brief an E. Bethge, ediert im Band Widerstand und Ergebung]

Die Schlussfolgerungen, die Bonhoeffer aus dieser Erkenntnis gewinnt, sind sehr erbauliche und wir werden später dazu kommen. Aber diese Spannungen zwischen Glaube und Moderne möchte ich uns bis hierher heute zumuten.

Zumal ich auch finde: Dass wir in einer Zeit leben, in der wir eine freie Entscheidung für oder gegen ein Glaubensleben treffen dürfen, ist gar keine schlechte Sache. Wichtig am Ende dieses ersten Teils ist mir, dass diese Überlegungen zum Glauben in unserer Gesellschaft keine negative Diagnose sind.

Ich halte von so einer Kanzelklage gar nichts! Ihr werdet das in dieser ganzen Predigtreihe nicht hören, also, dass wir uns von hier aus darüber auslassen, wie schlecht es in der Welt um Wahrheit und Gerechtigkeit steht. Wie ungnädig und gottlos die Zeiten sind; das halte ich für empirisch unhaltbar und für kommunikativ selbstverstümmelnd.

Ich glaube, die Zeit für den Glauben ist reif, die Zeit ist so reif, wie Gott sie eben schenkt. Die Frage nach Glauben und Nicht-Glauben in unserer Region ist keine kritische Frage an die Gesellschaft, sondern an die Kirche und an uns als Gemeinde! Bewegt es uns, dass viele Menschen Gott nicht suchen? Möchten wir den Glauben an unsere Mitmenschen weitergeben? Wie sieht denn ein zeitgemäßer und ansteckender Glaube aus?

Ich möchte heute mit euch über eine Art von Glauben nachdenken, der diese kritischen Nachfragen unserer Zeit ernst nimmt und eine Antwort aus dem Wirken und der Person Jesu entwickelt.

Insofern hoffe ich, dass ein paar von euch an den gleichen Fragen knabbern, wie ich und ich hier einige Anstöße geben kann. Beziehungsweise, ich merke selbst

immer wieder in Predigten, dass auch wenn ich mit anderen Fragen zum Thema komme, Gott mir etwas aufs Herz gibt, was vielleicht der Prediger gar nicht im Sinn hat.

Auch und grade für die Frage nach „Glauben heute“ möchte ich uns heute Morgen an Jesus orientieren, dessen irdische Lebensphase bekanntlich nicht heute ist, sondern sich vor 2000 Jahren im Nahen Osten abspielte. Ich bin aber überzeugt: davon wie er mit der Glaubensbekundung der kranken Frau umgegangen ist, von der wir in der Lesung gehört haben, können wir vieles Lernen.

Zweitens. Glaubensbegegnung mit Jesus

Ich rekapituliere einige Elemente der Lesung [Lk 8,40-56] im Hinblick auf diese Predigt: Als Jesus aus dem Schiff steigt, steht er sofort im Zentrum der Aufmerksamkeit. Zuvor hatte er einen besessenen Mann geheilt, davon waren alle in heller Aufruhr, selbst am anderen Ende des Sees hatte sich die Nachricht schon verbreitet. Einige waren verängstigt, andere hatten ganz frisch Hoffnung gefasst, dass auch sie von diesem Wunderheiler besucht werden könnten. Als Jesus nun am Ufer ankommt rennt Jairus auf ihn zu. Seine Tochter, gerade mal 12 Jahre alt, ist todkrank und hat nur noch wenige Stunden zu leben. Kann Jesus sie besuchen, sie heilen? Jesus macht sich auf, und natürlich die Leute, die jetzt auch mit eigenen Augen sehen wollen, ob die Geschichten vom großen Wunderheiler stimmen.

Und da passiert etwas, mit dem Jesus nicht gerechnet hat. Eine Frau, die seit vielen Jahren schon krank war und eine Odyssee von Arztbesuchen und Heilungsverspechen über sich hat ergehen lassen, sie sieht endlich ihre Möglichkeit, mit Jesus in Kontakt zu kommen. Nicht in einem ausführlichen persönlichen Gespräch, nicht in einer arrangierten Audienz. Sie schiebt sich schnell durch die Menge und greift zu. Sie bekommt Jesus dabei gar nicht richtig zu fassen. Nur ein Stück Stoff seiner Kleidung berührt sie. Und sie merkt sofort: sie ist gesund. Danach ist Unruhe in der Menge, weil Jesus wissen will, was da passiert ist. Und als die Frau merkt, dass sie nicht in der Masse untertauchen kann, klärt sie Jesus auf, dass sie sein Gewand berührt hat. Er ist nicht verärgert, sondern beeindruckt von ihr und sagt ihr zu: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh hin in Frieden!“

An dieser so sprechenden Episode, die hier noch nicht mal vorbei ist, gibt es so viele Aspekte zu entdecken, ich möchte mich aber auf Jesu Aussagen über den Glauben beschränken. Erst sagt er der Frau, deren Name nicht überliefert ist:

„Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh hin in Frieden!“. Und zum Synagogenvorsteher, dessen Tochter mittlerweile gestorben zu sein scheint sagt er: „Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird deine Tochter gesund!“

Zu diesem Zeitpunkt hat also diese Frau schon etwas erreicht, was Jesus dem Geistlichen erst noch wünscht. Glauben. Die feste Zuversicht darauf, dass in Jesus die göttliche Kraft wirksam wird. Ja, beide sind in einer existentiellen Notsituation. Insofern geht es hier auch darum, in der Situation von persönlicher Hilflosigkeit nach dem Strohhalm der Hoffnung zu greifen. Aber Jesus sagt ja nicht: „Deine Verzweiflung hat dir geholfen“. Sondern ihr Glaube.

Worin besteht denn ihr Glaube? Ich würde sagen, dass diese Frau erkennt, dass Jesus Gottes personifizierte Liebe in der Welt ist. Und sie erwartet – mit beneidenswerter Selbstverständlichkeit – die wirksame Gegenwart der Liebe Gottes. ---Die die wirksame Gegenwart der Liebe Gottes.--- Jesus selbst spricht der Frau zu, ihr Glaube habe ihr geholfen. Und dem Mann empfiehlt er das gleiche. Zu glauben. Zu vertrauen. In der Erwartung zu leben, dass Gottes Liebe, hier in Jesus, in unserer Welt wirkt.

Dieser Glaube, um den es hier geht, der hat einen Sitz im Leben. Im Leben, das weiß, dass Gott den Menschen nicht sich selbst überlassen hat. Dieser Glaube will Jesu Liebe hier auf der Welt erfahren. Der Frau reicht es nicht, auf einen anderen Heiler oder gar auf eine Hoffnung nach dem Ende des Lebens vertröstet zu werden. Ihr Glaube fragt nicht nach den unlösbaren Fragen, sondern will Jesus erfassen.

Diesen Glaubensaspekt möchte ich heute stark machen. Der Gott nicht in der Spekulation oder dem Weltall weit draußen sucht. Nicht in den großen Theorien. Nicht im Vertrösten. Denn der christliche Glaube ist nicht nur subjektives Erleben, freie Erfindung und Verknüpfung religiöser Ansichten oder Tradition geschichtlich gewachsener Überzeugungen. Er ist eine Einstellung zur Wirklichkeit und zwar zu Gottes Wirklichkeit. Nämlich das Suchen nach und das gemeinsame Feiern der wirksamen Gegenwart der Liebe Gottes.

So verstehe ich auch die Passage bei Bonhoeffer, die bei ihm auf den vorhin vorgelesenen Text folgt. Wir erinnern uns, er schreibt, dass der Glaube, der nur die Funktion hat, meine Probleme und meine Fragen nun endlich aufzulösen, dass dieser Glaube nicht besser ist, als jeder andere Glaube auch. „Warum fallen Blitze vom Himmel?“ Wird wohl Gott sein? „Was passiert ganz genau, wenn das Leben vorbei ist?“ Irgendwas mit Gott, irgendwie wahrscheinlich? Da wird der unendliche Gott klein gemacht und in unserem Leben genau da reingedrückt, wo

wir eine Leerstelle haben. In unserer Schwäche und an den Grenzen der Erkenntnis. So ein Glaube bedeutet übrigens auch, dass jedes Mal, wenn die menschliche Erkenntnis voranschreitet, Gott kleiner werden muss. Diese Art von Religion, so ist Bonhoeffer überzeugt, verträgt sich weder mit dem großen Gott, noch mit der Mündigkeit des modernen Menschen.

Bonhoeffer schlägt vor, die spekulativen Fragen abzutun und stattdessen die Welt, die ja Gottes Schöpfung ist und in der ER seine Spuren hinterlassen hat, ernst zu nehmen. Er schreibt weiter: „In dem, was wir erkennen, sollen wir Gott finden, nicht aber in dem, was wir nicht erkennen; nicht in den ungelösten, sondern in den gelösten Fragen will Gott von uns begriffen sein […] Gott ist kein Lückenbüßer; nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben muß Gott erkannt werden; im Leben und nicht erst im Sterben, in Gesundheit und Kraft und nicht erst im Leiden, im Handeln und nicht erst in der Sünde will Gott erkannt werden. Der Grund dafür liegt in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Er ist die Mitte des Lebens."

Mir ist das ein wichtiger Ansatz zum Thema Glauben geworden, weil er mir die Chance gibt, diesen Anruf von Jesus: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!" auf einfache und direkte Weise zu verstehen und auch nach außen zu vermitteln. Der Glaube ist nicht da, um sich in seine eigene Realität zu flüchten, um sich aus der Welt herauszunehmen und seine eigene Traumwelt zu bauen. Sondern dieser Glaube nimmt Gott und die Menschen erst.

Es ist auch ein Ansatz, der uns ermöglicht, aus der großen Speisekarte der Religionen herauszutreten und zu sagen: schau hin! Welche Spuren Gottes bezeugt die Bibel? Unzählige Menschen haben im Laufe der Geschichte mit dem Gott, von dem die Bibel spricht Erfahrungen gemacht. Der christliche Glaube ist keine philosophische Lehre oder Einstellung, die unabhängig von Geschichte, den ganz konkreten Lebenssituationen der Menschen funktioniert, eine dieser Lebenssituationen haben wir uns heute angeschaut mit der Frau dem Kleriker. Wir glauben auch nicht an einen religiösen Mythos aus grauer Vorzeit. Sondern, daran, dass Jesus Mensch geworden ist.

Hier ist der Begriff vom Glauben eng dran am Begriff der Hoffnung, von dem wir in der Bibel so viel lesen. Der Zuspruch von Hoffnung, den Personen in der Bibel empfangen und von dem wir glauben dürfen, dass er auch uns gilt, das ist doch kein magisches Wort, was durch sich selber wirksam wird. Wenn wir uns segnen lassen oder andere segnen, dann kramen wir doch keine wohlklingenden Worte aus unserem Kopf heraus. Sondern wir erkennen die Spuren, die Gottes Liebe zu

uns in der Welt hinterlassen hat. Am Volk Israel. An seinen Propheten. An Jesus. Bis heute. Die Liebe Gottes ist in der Welt, wir wiederholen nur, was Gott uns schon versprochen hat. Dieser Glaube, diese Hoffnung gründet auf den Berichten von Gottes Wirken unter uns.

Wo merke mich, wie meine Lebenserfahrungen im Lichte der Botschaft Jesu betrachtet ein sinnvolles Ganzes ergeben? Dieser Glaube findet in der irdischen Wirklichkeit statt, nicht in den letzten und allerletzten Fragen. Er ist ein Geschenk für uns Menschen jetzt und nicht in der Zukunft.

Drittens: Gottes Geschenk

Und Geschenk, das soll der zweite, kürzere, Glaubensaspekt für heute sein. Dem ersten Aspekt, der sich dem Thema Glauben von der Perspektive von uns Menschen nähert, möchte diesen zweiten, ganz kurzen Aspekt zur Seite stellen:

Sprachlich hängt der Glaube stark mit dem Vertrauen zusammen, oder auch festen Stand gewinnen, oder sich festmachen. Glaube können wir also besser verstehen als ein dialogisches Beziehungsgeschehen, als das Pochen auf einen vermeintlichen Beweis. An dieser Stelle befindet sich das Sprachspiel Glaube hier eng am Sprachspiel Wahrheit, von dem Ansgar am letzten Sonntag berichtet hat.

Vor zwei Wochen hat Ute hier im Gottesdienst Postkarten verteilt und ich habe meine Postkarte heute wieder mitgebracht. Darauf steht: „Ich glaub an dich. – Gott.“ --- „Ich glaub an dich“…

Fühlt sich das für euch falsch herum an? Dass Gott sich auf diese Ebene stellt? Wenn der Ebner-Eschenbach-Aphorismus zutrifft, nämlich, dass wer nichts weiß, alles glauben müsse, dann müsste es doch auch umgekehrt so sein: dass der, der alles weiß, an nichts mehr glauben muss. Und doch ist es so… Denn Gott schenkt uns den Glauben, er hat ihn uns gegeben, er kommt in die Welt, er begibt sich aus dem Unendlichen in unsere Endlichkeit. Dieses dialogische Beziehungsgeschehen, das geht zuerst von Gott aus, der für uns gelitten hat, „als wir noch Sünder waren“ [Röm 5,8].

Das hilft uns, unsere eigene Leistung und Rechtgläubigkeit ein bisschen zu relativieren und Glauben nicht als ein zu lösendes Rätsel, sondern als eine Kommunikation mit Gott aufzufassen. Nicht alle offenen Fragen werden gelöst, nicht alles lässt sich erklären. Der Glaube bleibt abhängig von, Gott, das kann auch eine befreiende Einsicht sein.

Also zum Abschluss:

Fast jeder, mit dem ich in den letzten Wochen über mein Predigtthema gesprochen habe, kam sofort auf Hebr 11, „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Oder hatten sofort das tolle Bild von Caravaggio vor Augen, wo der zweifelnde Thomas seinen Finger in die Wunde Jesu legt, was Jesus mit einer Seligpreisung derer kommentiert, die nicht sehen und doch glauben.

Das sind Glaubensaspekte, die sehr wertvoll sind. Die auch großes tröstliches und seelsorgerisches Potential haben. Wenn das zu eurem gewissermaßen „privaten“ Glaubensbekenntnis gehört, dann beglückwünsche ich euch, eine wichtige Botschaft von Jesus so angenommen zu haben. Die beiden Aspekte von heute sind nur Teil eines ganzen, reichhaltigen Verständnisses von dem was den Glauben ausmacht.

Auf die Frage, was der christliche Glaube ist, hat die Predigt also die Antworten erarbeitet: Der Glaube ist das Suchen nach und das gemeinsame Feiern der wirksamen Gegenwart der Liebe Gottes in der Welt. Und der Glaube ist ein Geschenk, dass Gott uns anbietet. Ich bin gespannt, davon zu hören, welche Glaubensaspekte in eurem Leben von Bedeutung sind. Vielleicht sprechen wir ja gleich noch dazu. Vielleicht habt ihr neue Lust, Jesus zu antworten, wenn er sagt: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“. Amen.

Material zur Predigt

- Kannst du für dich formulieren, was Glaube für dich bedeutet? Hast du ein eigenes „Glaubensbekenntnis“?
- Hast du, z.B. je nach Lebensphase, verschiedene Glaubensaspekte, die dir wichtig sind? Welche sind das zurzeit?
- In welchem Verhältnis steht der christliche Glaube zur wissenschaftlichen Erkenntnis?
- Was am christlichen Glauben ist heute für unsere Nachbarn, Kollegen, für unsere Stadt attraktiv? Was schreckt ab?

Antwort des Chatbot auf die Frage: Was ist der christliche Glaube?

„Der Begriff Christlicher Glaube bezieht sich auf den Glauben und das Festhalten an den Lehren Jesu Christi, wie sie in der Bibel aufgezeichnet sind. Christen glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist und dass sie durch seinen Tod und seine Auferstehung ewiges Leben haben können. Zu den Kernüberzeugungen des Christentums gehören die Dreifaltigkeit, die Göttlichkeit Jesu und der Glaube an die Vergebung der Sünden durch das Opfer Jesu. Das Christentum ist die größte Religion der Welt mit Millionen von Anhängern weltweit, die ihren Glauben in einer Vielzahl von Konfessionen praktizieren.“ **ChatGPT3 (chat.openai.com)**

Kommentar D.S.: es handelt sich hierbei um dogmatische Angaben, die zum Großteil auf dem 1. Konzil von Nicäa im Jahr 325 entschieden wurden; anschließend die statistische Beschreibung der Gegenwart, wobei die konfessionelle Spaltung / Vielfalt betont wird. Befriedigende Antwort?

Lektüre:

- Claus-Dieter Stoll: *Glauben – Vertrauen auf das, was man nicht sieht*, in: Michael Diener / Christoph Morgner / Theo Schneider (Hrsg.): Grundbegriffe des Glaubens. Gießen / Basel 2011, S. 134-147 (antiquarisch erhältlich)
- Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung*. Herausgegeben von Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge. Gütersloh/München 1998
- Hartmut Bärend: *Was mir wichtig ist. Christsein kurz und bündig*. Wuppertal / Zürich 1989 (antiquarisch erhältlich)
- Hans Joas: *Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*. Freiburg i.Br. 2013
- Ingolf U. Dalferth: *„Was Gott ist, bestimme ich!“ Theologie im Zeitalter der „Cafeteria-Religion“*, in: ThLZ, Mai 1996, www.thlz.com/artikel/2590/ (zugl. Antrittsvorlesung an der Theologischen Fakultät der Uni Zürich zum WS ‘95)
- *„Religion ist etwas sehr Unselbstverständliches“, Interview mit Hartmut von Sass*, Landeskirchenforum der reformierten Kirche der Schweiz, November 2020, https://www.lkf.ch/berichte/von-sass-saekularisierung